

Yd
408





h. 103, 11.

I
Ya
408

ANDREÆ KUNADI,
Der H. Schrifft Doctoris, und der Graffschafft
Mannsfeld Superintendentis
Generalis,

Abfchieds-Predigt

Von feiner vormahllichen

Chriftlichen Gemeine
auf St. Annaberg/

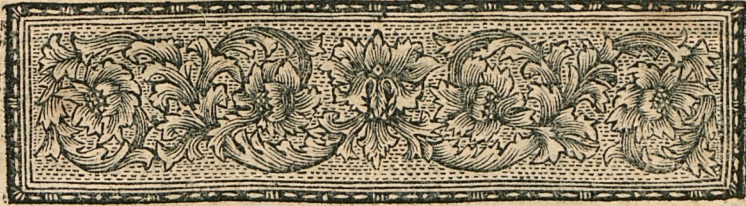
Gehalten am Sonntage Lætare a. 1725.

Und

Auf Begehren zum Druck überlassen.

St. Annaberg,
Gedruckt bey August Valentin Griefen.





Im Namen JESU!



SERVA, du bist die Hoffnung Israels. Alle die dich verlassen, müssen zu Schanden werden, und die Abtrünnigen müssen in die Erde geschrieben werden. Denn sie verlassen den HERRN, die Quelle des lebendigen Wassers. Ich aber bin nicht von dir geflohen, mein Hirte, auch habe ich Menschen-Tage nicht begehret, HERR, das weißest du. Was ich geprediget habe, ist recht für dir. Sey du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth. Amen! Als unser theurer Heyland, Geliebte in demselben, sich mit Petro und andern Aposteln nach seiner Auferstehung am See bey Syberias unterredete, war es was merckwürdiges, daß er zu Petro sprach: Warlich, warlich ich sage dir: Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wohin du woltest. Wenn du aber alt wirst, so wirst du deine Hände ausstrecken, und ein ander wird dich gürteten, und führen, wo du nicht hin wilt. Und als er das gesagt, sprach er: Folge mir nach! Joh. XXI, 18. Der Evangelist meldet gleich dabey, der HERR habe dadurch anzeigen wollen, mit welchem Tode Petrus GOTT preisen würde, nemlich, daß

er im Alter solte, gleich wie Christus am Creuz ausge-spannet, und hingerichtet werden. Es ist auch dieses in der That erfolgt, wie die alten Martyrologia bezeugen. Aber ob gleich diese Weissagung in den Worten verborgen lag, so redeten doch dieselbe zugleich von Petri Predigt-Amte, als in welchem ihn der Herr nach vorher gegangener Liebes-Probe von neuen bestätigt hatte, durch den Befehl: Weide meine Lämmer, weide meine Schaaf! darauf spricht er zu ihm: Vorhin, da du jünger warest, bezeugtest du deine Munterkeit und freudiges Wesen, und gürtetest dich selbst zu meinem Dienste, und ich ließ dir die Freyheit zu gehen, wohin du woltest. Aber bey deinem herrannahenden Alter wird sich ändern. Denn es wird gar ein ander Zustand mit euch seyn, nach meiner Himmelfahrt. Ich werde Creuz und Leiden über euch verhängen, daß ihr in alle Welt zerstreuet werdet, da wirst du dich auch müssen von Frembden gürteten und führen lassen, wohin du lieber nicht woltest, bis man zuletzt dich gar wird creuzigen. Wir erkennen daraus, daß der Zustand der Menschen sehr veränderlich sey, und wir nicht allezeit die Freyheit haben, zu gehen, wohin, und zu bleiben, wo wir wollen, sondern andern folgen müssen, die nach Gottes Willen, oder wenigstens nach Gottes Verhängniß uns führen und treiben, wohin wir nicht wollen. Viel gute Leute in Schweden haben es erfahren in vorigem Kriege, wenn die einfallende Russen sie weggenommen, und mit Hauffen in die grosse Tartarey und das wüste Siberien geführt. Viel Christen am Mitteländischen Meer empfinden es auch, wenn die Schiffe, darauff sie ihrer Handlung nachreisen, von den Africanischen See-Räubern hinweg genommen und sie in die Slaverey gebracht werden.

Auch manchen Lehrern gehet es also, die, wenn sie sonst Freyheit gehabt, zu gehen, wohin sie gewolt, endlich von Gott so nachdrücklich zu einem Amte gehalten werden, daß sie bekennen müssen, es sey nicht mehr, wie gestern und ehegestern. Ob die vorhin ange-

angezogene Worte Christi an Petrum sich jetzt auf mich schicken, lasse ich dahin gestellt seyn. Vor vielen Jahren in meiner Jugend, ruffte man mich aus Wittenberg, als ich nur ein Jahr daselbst im Predig-Amte getienet hatte, nach Zerbst, zur Profession beytm Gymnasio, und zum Pastorat bey der Kirche zur H. Dreyfaltigkeit, nach fünff Jahren von dar nach Annaberg, zur Superintendentur und Pastorat bey dieser Kirche. Von hieraus hat man mich, nach des seligen Herrn D. Brocks Absterben weiter beruffen zur General-Superintendentur nach Altenburg. Man begehrte mich nach Herr D. Feustkings Abzuge zur Superintendentur, wie auch Consistorial-Rath und Hof-Prediger-Stelle in Zerbst, und nach Herr D. Schelwigs Tode zum Rectorat beytm Gymnasio und zugehörigen Pastorat in Dantzig. Gott ließ mir aber die Freiheit, mich selbst zu gürtten, und zu gehen, wohin ich wolte. Nach Zerbst gieng ich zur Profession und dem Pastorat, wie auch anher nach Annaberg zur Superintendentur. Altenburg aber, und die Superintendentur in Zerbst, wie auch Dantzig, wurden von mir abgelenket, weil meine Vorgesetzten dafür hielten, ich könnte, als ein Chur-Sächsischer Stipendiat im Lande noch Dienste thun, und der selige Herr Ober-Hof-Prediger Pipping schrieb zul. gt. ich würde bey so trübseligen und gefährlichen Zeiten sie nicht verlassen. Nachdem aber die General-Superintendentur der Graffschafft Mannsfeld auf Herr D. Deylings Abzug nach Leipzig mir angetragen worden, und ich schwer an solche Veränderung gienge, ließ mir Gott spüren, wenn ich länger widerstrebt, würde ein ander mich gürtten, und führen, wo ich nicht hin wolte. Und so istß geschehen, daß ich gebunden im Geist nach Eisleben gegangen, und am 25. Jan. dieses Jahres, nach abgelegter gewöhnlicher Predigt, die Vocation zu diesem so wichtigen Amte öffentlich in Gegenwart der ganzen Geistlichkeit, und sehr vieler Zuschauer, am hohen Altare übernommen habe, auch folgenden Tages im Consistorio daselbst introduciret, und

mir die Instructio zur Præsidenten-Stelle übergeben worden. Das beste hierbey ist, daß mein Heyland mir, wie Petro zugeruffen: Folge mir nach! und ich antworte in tieffster Demuth: Liebster JESU, ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter, ich will dir folgen, wohin du gehest, leite du mich nur nach deinem Rath, und nimm mich endlich mit Ehren an. Dieses, und göttlichen Seegen zu meiner Abschieds-Rede helfft mir erbitten, in einem Glaubens- und Andachts-vollen Vater Unser, vor welchem wir singen: Meinen JESUM laß ich nicht.

Evangelium am Sonntag Lætare

Joh. VI, 1--15.

Darnach fuhr JESUS weg über das Meer an der Stadt Tyberias in Galilea, und es zog ihm viel Volcks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Krancken thät. JESUS aber gieng hinauf auf einen Berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Jüden Fest. Da hub JESUS seine Augen auf, und siehet, daß viel Volcks zu ihm kömmt, und spricht zu Philippo: Wo kauffen wir Brod, daß diese essen? (Das sagte er aber, ihn zu versuchen, denn er wuste wohl, was er thun wolte.) Philippus antwortet ihm: Zwen hundert Pfennige werth Brods ist nicht gnug unter sie, daß ein ieglicher ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hie, der hat fünff Gersten:

sten Brod und zween Fische, aber was ist das unter so viele? JESUS aber sprach: Schaffet, daß sich das Volck lagere. Es war aber viel Graß an dem Ort. Da lagerten sich bey fünff tausend Mann. JESUS aber nahm die Brod, dancket und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten. Desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wolte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Samlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammleten sie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünff Gersten-Broden, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JESUS that, sprachen sie: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da JESUS nun mercket, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine.

Savid stärckte sich in dem HERRN seinem GOTT! So stehet 1. Sam. XXX, 7. wenn von David erzehlet wird, wie dieser tapffere Held und seine Männer in grosse Angst und Gemüths-Unruhe gesetzt worden, als sie gesehen, daß die Amaliter eingefallen, ihre Weiber und Kinder und ganzes Vermögen weggeführt, die Stadt Ziclaga aber, als ihre Wohnung, mit Feuer verbrannt hatten. David war sonst ein Mann von unerschrockenen Muthe. Er griff Löwen und Bären an, ja den grossen

fen Philister Goliath, und überwand sie. Aber igt war er in seinem Gemütthe sehr geängstet. Denn es kam der Unfall plözlich über ihn. Er war hingezogen in das Heer-Lager der Philister, so wider Israel stritten, und hätte nimmermehr vermuthen können, daß inzwischen die Amalekiter, so auch Feinde Israels waren, einbrechen, und Zicklag eine Stadt die ihm nur vom Könige der Philister zu seinem Quartier eingeräumet war, überfallen würden. Da er aber Ordre erhielt, zurück zu gehen, und gen Zicklag kam, sah er den grossen Schaden, den ihm diese Räuber g:than hatten. Die rauchenden Aschen-Hauffen erschreckten ihn, das Andencken seiner geliebten Weiber und Kinder, die der Feind mit sich hinweg geschleppt, schmerzte ihn, und daß sein Volk zugleich mit leiden mußte, gieng ihm am meisten zu Herzen. Es war auch die Seele des ganzen Volks so unwillig über ihre Söhne und Töchter, daß es wenig fehlte, sie hätten David gesteiniget. Drum spricht der H. Geist: David war sehr geängstet. In so grosser Noth aber stärckte er sich in dem Herrn seinem Gott. Er nahm seine Zuflucht zum Priester Gottes, den er bey sich hatte, ließ ihm den Leib-Rock mit dem Amts-Schildlein anlegen, trat dafür, und fragte nach Art und Weise, wie man zu selbiger Zeit Gott zu fragen pflegte: Ob er denen Amalekitem nachziehen sollte? und ob er sie ergreifen würde? Und Gott antwortete: Sage ihnen nach, du wirst sie ergreiffen, und Rettung thun. Als nun David das vernommen, machte er sich gleich auf, und stärckte auch seine Männer dermassen, daß sie getrost wurden, und Gott vertraueten, auch ihm nachfolgeten, und die Feinde schlugen. Dieses lehret uns, daß wenn ein Mensch gleich noch so wohl gesetzt ist, und einen Helden-Muth hat, wie David, Gott dennoch über ihn verhängen könne, daß er sich in Angst zu fassen kaum vermögend sey. Da man aber nicht verzagen, noch den Muth sincken lassen, sondern in Gott sich stärken, auch die, so mit uns bekümmert seyn, gleichfalls stärken soll. Ich, liebsten Zuhörer

rer, kan nicht in Abrede seyn, daß die Veränderung, so igt mit mir vorgehet, mich dermassen beunruhiget habe, als sonst noch keine. Gleichwie ich aber mich heute in Gott will stärken, also will ich auch euch, meiner bisshero lieben Gemeinde, und denenjenigen, die darinnen über meinen Abschied einiges Betrübniß bey sich empfinden, zureden, daß wir allseits starck seyn in dem Herrn, und in der Krafft seiner Stärke. Ich stelle euch demnach für

Den in wunderbarer Führung Gottes seinem Jesu folgenden Prediger /

- I. Wie ihm zwar schmerzlich ist, seine liebe Gemeinde zu verlassen,
- II. Er sich aber in Gott stärcket, und
- III. Auch seine betrübtte Zuhörer stärcket.

Liebster Herr Jesu, Stärke mich, und hilf mir aus dieser Stunde.
Amen!

Den bey wunderbarer Führung Gottes seinem Jesu folgenden Prediger ist

I. **Schmerzlich, seine liebe Gemeinde zu verlassen.** Denn er siehet, (1) daß sie sich an ihn hält, und ihn ungerne von sich läffet. Im Evango lio sahe Jesus, daß viel Volk zu ihm kam. Er hatte sich in eine Wüsten begeben, um allein zu seyn, und von der Arbeit die er bissher gethan, auszuruhen. Denn viel predigen macht den Leib müde. Cohel. XII, 12. Aber das Volk lief ihm nach, wo er sich hinwandte. Musste es gleich eine weite Reise thun, so konte es doch nicht von ihm bleiben. Denn das ist die Art rechter Liebe, daß man stets seyn will, um das, was man liebet. Sie ist das Band der Vollkommenheit, Col. III, 14.

B

und

und hier traff ein, was Sulamith spricht: Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen. Cant. III, 4. Hier präsentireten sich die Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet. Apoc. XIV, 4. Wenn Zuhörer ihren Prediger lieben, spüret man eben dieses. Denn gleich wie die, so ihn hassen, mit größter Ungedult auf eine Trennung warten, und gerne das Fuhrlohn geben, wenn ihn nur andere annehmen wolten; also hängen sich, die ihn lieb haben, an ihn, wie eine Klette, und sprechen mit denen nach Emmaus reisenden Jüngern: Bleibe bey uns! Denn es will Abend werden. Luc. XXIV, 29. An euch meine Zuhörer, habe ich selbst dieses erfahren. So oft eine Veränderung mit mir vorgewesen, und auch vori. 30, seydt ihr mit euern Vorstehern in größter Frequenz zu mir kommen, und habt mit Thränen gebeten, daß ich euch nicht verlassen möchte. Ihr habt ohne mein Verlangen und Anregen bey hoher Landes-Obrigkeit demüthigst suppliciret, und eure Abgeordneten nach Dresden geschickt, mündliche Vorstellung zu thun, daß man mich euch nicht entnehmen wolte. E. C. Rath ist euch beygetreten, und ich will nicht sagen, wie sehr die Herzen grosser Leute dadurch gerühret worden. Ich habe mich des allen nicht werth geachtet, aber doch eure Liebe daraus gesehen, welche mich so gefesselt, daß mir mein Abschied recht sauer und schwer wird. Einem Prediger schmerzet auch seine Gemeine zu verlassen, wenn er (2) spüret, daß sie ihn nicht ungerne höret. Das Volk im Evangelio gieng darum zu Jesu, daß es ihn hören, und die Wunder, womit er seine Lehre bestätigte, sehen wolte. Denn indem der Herr Krancke geund, und Aussätzige rein machte, Teuffel austrieb, Todten auferweckte, oder sonst grosse Wunder that, so sprach man gemeinlich: was ist das vor eine neue Lehre? Er gebeut mit Gewalt den unsaubern Geistern, und sie gehorchen ihm, Marc. I, 27. Heute zu Tage sind wir keine Wunderthäter. Denn wer zu Bestätigung der Evangelischen Wahrheit,

heit noch Wunder begehrte, würde selbst ein grosses Wunder seyn, da sie vorlängst von Christo und seinen Aposteln durch Wunder gnugsam bestätiget worden. Weil wir aber doch die Sache vortragen, und davon predigen müssen, so ist's gut, wenn man uns gerne höret. Ach was vor ein kläglicher Zustand ist's, wenn die Kirchen ledig stehen, und das Volk entweder gar nicht hinein kommt, oder wenn es der Prediger ein wenig zu lange macht, darvon läuft, auch alles, was er sagt, aus vergallenen Gemüthe zu kommen erachtet! Woraus denn viel Zanck, Klagen und Verdruß entstehet. Dahingegen es Gott und Menschen wohlgefällt, wenn das Volk zu seinem Prediger ein gut Vertrauen hat, und ihn gerne höret. Da fragt es nach, ob er zu Hause seyn und predigen werde? Es macht sich starck, wenn es gleich schwach ist, in das Haus Gottes zu gehen. Es veräuemet nicht gerne eine Predigt, es wird ihm auch die Zeit nicht lang, wenn über die Zeit geprediget wird, es wolle immer gerne noch länger zuhören, das Wort Gottes ist ihm köstlicher denn Gold und viel feines Goldes, süßter denn Honig und Honigseim. Man mercket sich an, man redet zu Hause darvon, und erzehlet es andern. Und wenn auch hart geprediget, und man selbst mit bestraft wird, so höret man es doch gerne, und dancket vor die treu gemeinte Erinnerung. Ich bin zwar nicht gewohnet gewesen, mit hohen Worten, und weitschweiffender Wohlredenheit euch die göttliche Lehre vorzutragen, weil Paulus mich versichert, daß dasselbe nichts nütze, 1. Cor. 11, 1. Ich habe mich nur beflissen, in Einfalt und Lauterkeit zu predigen, hierinnen habe ich nach Beschaffenheit der Umstände bisweilen hart mit euch sprechen müssen. Und doch habt ihr es mit grosser Aufmercksamkeit angenommen, daß ich weiß, daß einige meine Predigten so gefasset, und aufgeschrieben, daß sie dieselben ausführlicher haben, als ich selbst. Ein mehrers will ich davon nicht sprechen, weil man mir es vor einem eiteln

Ruhm deuten möchte. Was einen Prediger seine Veränderung über obiges noch weiter schmerzlich und sauer macht, ist, daß er in der That erfähret, wie seine Gemeine ihn nicht allein gerne höret, sondern ihm auch (3) folget. Das Volk im Evangelio gehorsamte den HERRN, da er befahl, es solte sich ordentlich lagern, that es solches, und nahm Platz, wie es angewiesen wurde. Es lagerten sich bey fünff tausend Mann. Gewiß eine sehr große Menge, die sich nach dem Winc und Befehl des HERRN JESU richtete. Einem Prediger ist dieses das angenehmste, wenn er siehet, daß seine Arbeit in dem HERRN nicht ohne Frucht ist, sondern die Zuhörer sich nach seinen Predigten achten. Es ist solches besser, als wenn sie sprechen: Gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da, Jes. XXVIII, 13. oder wie Jeremia Zuhörer sagten: Nach dem Wort, das du im Namen des HERRN uns sagest, wollen wir dir nicht gehorchen. Jer. XLIV, 16. Zwar man siehet nicht gleich allenthalben den Effect und die Würckung des Wortes. Der Saame liegt zuweilen länger unter der Erden, als wir meinen, daß es seyn solte. Da denken wir wohl, wir arbeiten vergeblich, und bringen unsere Kräfte umsonst zu, Jes. XLIX, 4. Aber wenn es auch nur das wenigste ist, was von unser Saat aufgehet, so giebt's uns doch einen Trost und Hoffnung, daß die Frucht mit der Zeit folgen, und zur Vollkommenheit gedenen werde. Ich, geliebteste Zuhörer, habe schwere und wichtige Arbeit bey euch gefunden, und doch gesehen, daß noch immer was Gutes dadurch gestiftet worden.

Als ich zu euch kam, waren die Schweden nur aus dem Lande marchiret, und viel unter euch ihrer zeitlichen Güter durch harte Pressuren beraubet worden. Bald darauf folgte die Pest in Böhmen, und ward unsere Grentze gesperrret, welches eine schwere Eheyrung mit sich brachte. Es blieb auch diese Inspection selbst nicht von der Pest befreuet, sondern das Feuer zündete die
auf

äuffersten Lager zu Pöberschau und Rittersberg an. Zugleich ward Annaberg mit denen seltsamen Zufällen einiger Personen heimgesucht, und weil sie von vielen vor eine Zaubererey gehalten wurden, diese liebe Stadt in der Nähe und Ferne übel berüchtiget. Als dieses meist vorbey, suchte uns Gott wieder mit Theuerung heim, welche sehr groß wurde, weil Böhmen gesperrt, und bey uns Mißwachs gewesen, auch Handel und Wandel, samt unsern Manufacturen aufs äufferste gefallen war. In solchen Nöthen redete ich euch herzhafftig zu, ihr soltet nicht verzagen, auch euch nicht selbst mit mißtrauischen Sorgen quälen, sondern Gott vertrauen, und seiner Hülffe erwarten. Und o mit was Bewegungen nahmet ihr es an! Am Festo Trinitatis 1720. predigte ich auf dem Gottes-Acker unter freyen Himmel, wie um solche Zeit gewöhnlich, über Act. XIV, 17. Gott hat sich nicht unbezeuget gelassen, sondern vom Himmel gegeben Regen und fruchtbare Zeiten, und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freuden. Ihr höret mich mit Thränen an, und kaum war ich nach Hause, so waret ihr bey mir, und batet, ich solte euch mein Concept ausantworten, daß ihr es zu eurer Vergnügung köntet drucken lassen. Zu anderer Zeit macht ihr es eben also, und dancket mir, im Namen gemeiner Stadt, vor den Trost, den ich euch in eurer Noth gegeben hätte. Was das äufferliche bey meinem Amte anbetrifft, ist auch dasselbe durch Gottes Gnade nicht ohne Success gewesen. Ich fand das Archiv der Superintendentur in sehr schlechtem Zustande. Meine Herren Antecessores hätten es gerne in Richtigkeit gebracht. Sie waren aber theils zu zeitlich weggekommen, theils zu frühe gestorben. Ich machte mich dran, und ob mir es gleich schwer und sauer wurde, halff mir doch Gott, daß Protocolla, Acta und alle Scripturen nunmehr in solcher Ordnung seyn, daß ich nicht weiß, ob in viel Superintendenturen es also dürffte gefunden werden. Über die pias Cau-

las allhier, welche ein grosses, und bey nahe eine halbe Tonne Gold
 des betragen, ist eine Commission über 50. Jahr geführet wor-
 den. Ich habe es durch Gott endlich zum Vergleich gebracht,
 und die Sache mit Beytritt des Wohlöbl. Creyß-Amtes, so aus-
 gearbeitet, daß nichts mehr übrig, als daß höhern Orts über eini-
 ge wenige Puncta der Ausspruch, und so dann die ratificatio er-
 folge. Zu besserer Bedachung dieses schönen Gottes-Hauses hat-
 te E. L. an dem Stadt-Jubilæo eine Collect vor den Kirchthüren ge-
 samlet, und auf die Superintendentur gelegt. Davon wurde
 mir bey meinem Anzuge 256. Thaler zu treuer Verwahrung über-
 geben. Solch Geld wolt ich nicht unnütz liegen lassen, sondern
 liehe es der löblichen Bürgerschaft in ihre Zapffen-Casse, hielte
 die Interessen zusammen, und liehe sie immer weiter aus, biß
 das Capital mit dem darzu gekommenen Pahlischen Legato auf
 600. Thaler angewachsen, da ichs mit Vorwissen E. E. Raths,
 und derer Herren Vorsther in die Königl. Landes-Steuer gege-
 ben, und also verhoffentlich aufs beste versichert habe. Ob eure
 Kirche, euer Gottes-Aker, eure Schule, Hospital, und die Woh-
 nungen derer Kirchen- und Schul-Diener Zeit meines Hierseyns
 einige Besserung erlanget? insonderheit ob ich die Superinten-
 dentur in einen bessern Stande lasse, als ich sie überkommen?
 Davon mag der Augenschein reden. Es ist auch schon Anstalt ge-
 macht, in dieser Kirche und sonst hin und wieder es zu weiterer Per-
 fection zu bringen, welches ich aber nun andern zur Ausführung
 übergeben muß. Gott sey indessen Dank gesagt, vor dasjenige,
 was er mich so wohl in diesen, als andern Stücken, so meiner Auf-
 sicht unterworffen gewesen, verrichten lassen. Denn alles anzu-
 führen, würde zu weitläufftig seyn. Es wird aber ein ieder hieraus
 schliessen, wie es einem Prediger schmerzen müsse, wenn er eine
 Gemeine, die sich zu ihn hält, ihn gerne höret, und bey welcher er
 nicht wenig Frucht seiner Arbeit spüret, auch Hoffnung hat, noch
 weiter Gutes zu stiften, verlassen soll.

Zer

Jedoch, da es nun nicht anders seyn will,

II. Stärcket er sich in **Gott**, (1) mit Betrachtung des Befehls, welchen er in seinem Beruffe findet. Im heutigen Evangelio sehen wir, daß die Jünger, so der Herr, als seine Hausgenossen und Diener bey sich hatte, ob sie wohl zum Volck, welches sich in der Wüsten versamlet, zu gehen, und zu ihrer Abspeisung Anstalt zu machen, allerhand Bedencken trugen, solches auch den Herrn eröffneten, demnach gehorsamten, und sein Wort: Schaffet daß sich das Volck lagere! vollbrachten. Philippus sprach zwar: 200. Pfennige werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein ieglicher ein wenig nehme. Andreas der Bruder Simonis Petri brachte auch einen Knaben, der 5. Gersten-Brod bey sich hatte, und zweyen Fischlein: Er setzte aber gleich hinzu: Was ist das unter so viele? Doch thaten sie, was Jesus befohlen. Wir mercken daraus, daß ein Mensch **Gott** in Demuth sich unterwerffen, und seine Vernunft gefangen nehmen müsse. Predigern insonderheit befiehlt **Gott**, was sie thun sollen, durch den Beruff, den er an sie ergehen läßt. Solcher Beruff geschieht heut zu Tage nicht unmittelbar, wie ehemals bey denen Propheten im alten Testament und den Jüngern Christi im Neuen Testament geschehen, sondern mittelbar durch Menschen, denen obliegt, die vacanten Stellen zu ersetzen. Diese bitten Ihn, ihr Herz zu einer Person zu lencken, welche der Stelle wohl vorstehen könne, sie erkundigen sich ihres Zustandes, sie thun den Antrag, und richten die Sache nach jedes Orts hergebrachten Gewohnheit aus. Wenn nun **Gott** einen also ruffet, muß man sich nicht mit Fleisch und Blut besprechen, nicht sehen auf Ehre, Einkommen, gute Freunde und dergleichen, auch sein Leben selbst nicht theuer achten, sondern wo man nicht findet, daß eine vor **Gott** und dem Gewissen erhebliche Ursache im Wege stehet, getrost folgen. Denn **Gott** spricht: du sollt gehen, wohin ich dich sende, und predigen,

gen, was ich dich heisse. Jer. I, 7. Zwar ist ein Unterscheid unter dem Ruffe und der Versuchung Gottes. Denn manchmal lenkets Gott, daß einer geruffen wird, dahin ihn Gott nicht gehen läßt, sondern die Sache selbst entweder durch die Beruffenden, oder durch die, so den Vocatum erlassen sollen, oder durch andere einfallende hochwichtige Verhinderungen zernichtet, wie Paulus geschähe, der, als er durch Bithynien reisen wolte, in Meynung, sein Beruff führte ihn selbst dahin, kräftig zurück gehalten wurde, weil es der Geist nicht zuließ. Act. XVI, 7. Gott tritt manchmal ins Mittel, daß es uns gehet wie Bileam, man macht sich fertig, und will fort, und denckt, man gehe in seinem Beruffe, und der Engel des Herrn spricht: Der Weg ist vor mir verkehret, Num. XXII, 32. Hat aber alles seine Richtigkeit bey denen, die den Prediger ruffen, denen die ihn dimittiren, und erlassen, findet er auch bey sich selbst keine sattsame Ursache, sich zu entziehen; so weiß ich nicht, wie er es im Gewissen verantworten will, so er nicht folgt. Das ist ihm nicht zu verargen, daß er mit Mose Exod. III, 11. & C. IV, 10. seine Entschuldigung mache, so viel er kan, und seine Einwürffe entdecke; aber hartnäckig zu widerstreben, ist was ungebührliches. Denn Ungehorsam ist Zaubererey-Sünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Sözen-Dienst. I. Sam. XV, 23. Es kan auch Gott einen wohl in Ordnung bringen, wie Jonam, der auß Meer flohe, und doch zurücke mußte, Jon. I, 3. III, 1.

Vor ein Werkmahl göttlicher Vocation hält man insonderheit wann unsere Obrigkeit, und die uns von Gott vorgesezet, den Willen Gottes erkennen, und demselben zu folgen uns anbefehlen, oder wenn sie uns darzu treiben, und gleichsam austossen zur Arbeit in der Ernde Gottes. Denn da kommt vor das *ἐκβάλλειν*, worvon der Herr spricht, Matth. IX, 38. Bittet den Herrn der Ernde, daß er Arbeiter in seine Ernde sende.

sende. ὄπως ἐκβάλῃ, daß er sie austosse, und aus ihrer Pucht treibe.

Wie mir es hierinnen ergangen, muß ich kürzlich erzehlen. Ich hatte Eißleben mein Lebe-Zage mit Augen nicht gesehen, ich hatte unter den Einwohnern keine Bekannten, meinete auch nicht, daß iemand bey ereigneter Vacanz der General-Superintendentur seine Gedanken auf mich richten würde. Ja ich hielt meine Superintendentur allhier so wichtig, als eine auswärtige General-Superintendentur, indem ich hier XVII. Volkreiche Städte, ohne die Dorffschafften unter mir hatte, welches nicht allenthalben zu finden, und einen District, der viel Meilen begreift. Es ließ sich aber gleich Anfangs mit dieser Veränderung anders bey mir an, als sonst. Denn bey meinem Beruff an andere sehr wichtige Stellen, thaten mir meine Vorgesetzten selbst Einhalt, widerriethen mir weg zu gehen, und stelleten eine und andere wichtige Ursache vor, warum sie mich im Lande, und bey der Superintendentur allhier lieber behalten, als weglassen wolten. Als mir aber die General-Superintendentur zu Eißleben angetragen wurde, und ich deswegen anfragte, lauteten die Worte gar anders, und ob ich wohl mich zu entschuldigen vermeinte, mußte ich doch hören, es würde nichts darwider zu thun seyn. Ich ergab mich hierauf dem Willen Gottes und meiner hohen Landes-Obrigkeit, als deren Unterthan und Stipendiat ich war. Dieweil aber bey Minderjährigkeit des noch einzigen Prinzen und Grafens von Mannsfeld zwischen denen höchsten Ober-Vormündern, denen beyden Allerdurchlauchtigsten Königen von Pohlen und Preußen, insgleichen denen Fürstlichen Herren Råthen wegen der Vocation und Instruction, wie auch wegen des Ceremoniels viel auszumachen war, verzögerte sich die Sache dermassen, daß ich oft wünschte, derselben entnommen zu seyn, und mir viel Mühe gab, mich daraus zu wickeln. Allein beyde Könige hatten auf meine Person allgndigst

digst consentiret, und ward endlich mir anbefohlen, ohne weiteres Bedencken zu folgen, und den Beruff, wie es des Orts gebräuchlich, zu übernehmen. Ich gieng dahin, predigte, und überkam die Vocation. Dabey merckwürdig, daß es eben der Tag der Befehrung Pauli war, an welchen ich das Evangelium zu erklären hatte, Matth. XIX, 27. 30. Da Petrus spricht: **H**Err wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Der **H**Err aber antwortet: Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib oder Kind, oder Acker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben, und viel die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn. Wie sehr mich dieses gerühret, könt ihr leicht ermessen. Denn was ist bessers, als eines göttlichen Ruffes versichert zu seyn, und in Gehorsam demselben zu folgen. Es gerath: zum Leben oder Tode, so ist doch besser, **G**ott gehorsam als ungehorsam zu seyn, und ein gut Gewissen, als ein unruhiges Gemüth zu haben. Hiernächst stärcket sich ein Prediger, (2) mit Erwekung **G**ottes heiliger Providenz und Vorsehung. Das Evangelium weist uns, wie mächtig die Hand **G**ottes ist, uns allenthalben zu seegnen. **J**esus war in der Wüsten, wo niemand sonst wohnete, wo nichts zu verkauffen noch zu kaufsen war. Es versammelten sich etliche tausend Mann zu ihm, und ob gleich nichts mehr da war, als 5. Gersten-Brod und zween Fische, so sättiget er doch damit seine hungrige Gäste, und als die übrigen Brocken gesammelt wurden, füllete man damit zwölf Körbe. Gewiß ein Wunder, darüber sich alle verwunderten. Die beyden Propheten Elias und Elisa hatten dergleichen etwas ausgerichtet. Der erste bey der Wittwen zu Zarpas, allwo das Mehl im Sad nicht aufhören, noch dem Del-Krüglein etwas mangeln durffte, biß der **H**Err Regen gab auf Erden.

1. Reg.

1. Reg. XVII, 16. Der andere ließ austheilen 20. Gersten Brod und etwas Sagen, welche ein Mann zusammen in seinem Kleide trug, unter 100. Propheten-Kinder, und sie wurden satt, und blieb noch übrig, 2. Reg. IV, 42. Aber was ist das, gegen das Wunder Jesu, der fünff tausend Mann speiset mit 5. Gersten-Broden, und mehr übrig behält, als er ausgetheilet. Dieses Wunder versichert uns, daß alles an den Seggen Gottes gelegen sey, und er seine Diener über ihr Vermuthen in der Wüsten, und wo er sie hinführet, zu erhalten, und zu ernähren wisse. Wie that er mit Israel in der grossen Arabischen Wüsten die 40. Jahr lang, die er sie darinnen umziehen ließ, und indessen mit Brod vom Himmel speisete, und mit Wasser aus dem Felsen tränckte, ihre Kleider zerrissen nicht, ihre Schuh musten nicht veralten an ihren Füßen; Deut. XXIX, 5. Die Hand des Herrn ist noch nicht verkürzet, Num. XI, 23. Der Eliam durch die Raben ließ speisen, die ihm täglich Brod und Fleisch bringen musten, 1. Reg. XVII, 6. Der Mosen ohne Speise und Tranc 40. Tage und 40. Nacht erhielt, Exod. XXIV, 18. Der die Lilien auf dem Felde kleidet, und den Vöglein unter den Himmel ihr bescheid den Körnlein weiset, Matth. VI, 26. wird auch noch zu schaffen wissen, was uns nöthig ist. Denn unser himmlischer Vater weiß am besten was wir bedürffen. Himmel, Erde und Meer, Luft und Wasser müssen ihn zu Gebote stehn, und Jeremiam konte er auch im Schlamme, und Daniel in der Löwen-Grube erhalten, Dan. VI, 22.

Was Mannsfeld anbetrifft, ist es keine Wüsten, sondern eine güldene Aue, ein von Gott mit allerhand Gütern reichlich gesegnetes Land, daß man vorzeiten gesprochen: Wem Gott lieb hat, dem giebt er ein Haus in der Graffschafft Mannsfeld. Und wenn es auch nicht so wäre, so würde ich doch zufrieden seyn, an dem Ort, an welchem mich Gott hinordnet. Denn es hilfft

niemand, daß er viel zeitliche Güter zusammen scharret. Er kan sie nicht mit nehmen, und seinen Kindern gedeyen sie selten. Aber die Kinder der Knechte Gottes sollen leben, und ihr Saame vor ihm gedeyen. Psalm CII, 29.

Noch eines geräth einem Prediger zu besonderer Stärkung, nemlich daß er sich erquicket mit dem Exemplo seines Jesu, der nicht immer an einem Orte blieben, sondern in den Tagen seines Fleisches zuweilen fortwandern müssen. Im Evangelio fuhr er erst übers Meer, und gieng in die Wüsten, darnach entwich er auf den Berg, und zwar er selbst alleine. Er entwich, nicht wie furchtsame Leute, die andern vor welchem sie Scheu tragen, weichen, sondern als ein Mann, der aus flugen Absichten sich weg begiebt von dem Ort, an welchem er vorhin gewesen. Er entwich also abermal. Denn vorhin hatte er sich zu mehrmahl fortgemacht, wenn er sahe, daß seine sichtbare Gegenwart anderweit nöthiger sey. Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen vom Reiche Gottes. Denn darzubin ich gesandt, sprach er Luc. IV, 43. Hier aber that er es, weil ihn das Volk zum Könige wolte machen. Aber das ist das merckwürdigste, daß dabey stehet: Er selbst alleine. Sonst folgten ihm seine Jünger allenthalben, oder zum wenigsten Petrus, Jacobus und Johannes. Diesemal aber ließ er sie mit dem Volcke reden, und gieng in der Stille fort, er selbst alleine. Dein Exempel mein Heyland kan mich und alle treue Diener Gottes stärken, weil du uns darinnen andeutest, wie du den Willen deines lieben Vaters aller Weltlichen Ehre und Herrlichkeit vorgezogen, und den Deinigen gezeigt, wie sie Göttlichen Ruff und Wohlgefallen mit Hindansetzung zeitlicher Absichten folgen, und in deine Fußtapffen treten sollen. Weil doch der Jünger nicht ist über seinen Meister, und der Knecht nicht besser denn sein Herr. Ich aber insonderheit muß mir das vor ein Glück annehmen, daß da du im
Evan-

Evangelio dich dem Volcke entziehst, und allein entweichst, ich heute die Ehre habe, dich zu begleiten, und dein Gefehrte zu seyn. Ach wenn ich nur dich habe, so frag ich nicht nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so bist du doch allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil, Psalm LXXIII, 25.

So laßt uns denn vernehmen, wie der Jesu folgende Prediger auch

III. Seine betrübtte Zuhörer stärcket. Wenn du dich bekehrst sagte der Herr zu Petro, so stärcke deine Brüder, Luc. XXII, 32. Diese Stärkung geschicht hierinnen (1) mit treuherziger Ermahnung, menschlichen Willen in Gottes Willen zu stellen. Als das bey Jesu versammlete Volk von den Jüngern hörte, es sey dieses der Wille Christi, daß sie sich lagerten, und ruhig seiner Disposition gewarteten, that n sie solches, und lagerten sich. In grossen Städten siehet man, wenn das Volk rege und aufrührisch worden, wie sie auf Zureden eines ansehnlichen Mannes sich so bald zu frieden geben. Von dem bekannten Masaniello in Neapoli hat man angemercket, daß als er mit dem Königl. Spanischen Vice-Roy sich unterredet, und viel tausend Mann in Neapoli beyammen gestanden, und rumulruiret, er seine Autorität sehen zu lassen, nur mit dem Schnupff-Tuche gewincket, so sey eine vollkommene Stille erfolget, und hätte sich fast kein Mensch weiter geraget. Was sollen wir thun, wenn Gott zu erkennen giebt, daß eine Sache von ihm sey? Rehabeam wolte die von ihm abgefallene zehen Stämme Israel wieder an sich bringen, und versammlete aus Juda und Benjamin 180000. Mann, sein Vorhaben mit Gewalt auszuführen. Aber als Gott durch den Propheten Semaja sagen ließ; Es sey von ihm geschehen, und er hätte es so gefüget, daß die zehen Stämme von dem Hause David abgefallen, und Jerobeam über sich zum

Könige gemacht, kehrte ieder mann um, und gieng nach Hause, wie der Herr gesagt hatte, 1. Reg. XII, 24. Hiermit sprach auch Paulus die Christen zu Cäsarien zufrieden, als sie ihm abriethen, nach Jerusalem zu ziehen, daß sie sich endlich fasseten, und sprachen: Des Herrn Wille geschehe: Act. XXI, 14. Wenn sonst von einer mit mir vorhabenden Veränderung gesprochen worden, haben einige mit Gamaliel gesagt: Ist der Rath oder das Werk aus Menschen, so wirds untergehen, ist aber aus Gott, so können wir es nicht dämpfen, daß wir nicht erfunden werden, als die wider Gott streiten wollen, Act. V, 38. Nun ist diesmal das Werk nicht zu dämpfen gewest. Was ist darinnen zu thun, als daß man Gott sich in Demuth unterwerffe. Hierzu kommt, daß fromme Zuhörer von ihren Abschiednehmenden Prediger gestärket werden (2) mit deutlicher Vorstellung Göttlicher Vorsorge. Denn wie Gott ihren Leib mit Speiß und Trank ernähret, also wird er auch vor ihre Seele, und deren Nahrung sorgen. Es scheint zwar manchmal, als wolte er einen Hunger ins Land schicken, nicht nach Brod, und einen Durst nicht nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, Amos VIII, 11. Aber wenn nur die Verachtung und Eckel solches nicht veranlasset, so redet der Herr ganz anders, und verspricht uns zu geben Lehrer zur Gerechtigkeit, und herab zu senden Früh-Regen und Spät-Regen, wie vorhin, Joel II, 23. Es gefällt ihm auch wohl, wenn die Menschen sich darnach eifrig und begierig bezeugen, als die neugebohrnen Kindlein nach der lautern Milch, und höret gerne, daß sie ruffen: Erhalt uns, Herr dein Wort, wenn wirs friegen, denn dasselbe dein Wort, ist unsers Herzens Freude und Trost, Jer. XV, 16. Er giebt es sodann mit grossen Schaa- ren Evangelisten, Psalm LXVIII, 12. und läset es predigen alle Morgen. Denn Christus ist warlich der grosse Prophet, so in die Welt kommen selte, und weil er nicht mehr sichtbarlich in

in der Welt herum wandelt, so prediget er durch seine Diener, und läßt der Welt durch sie zuruffen: **D**ies ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken, Jes. XXX, 21. Predig r aber nehmen hieraus Gelegenheit ihre Zuhörer beym Abschiede zu stärcken (3) mit Erinnerung, daß sie auch aus einem Menschen nicht mehr machen, als sich gebühret. Die Leute im Evangelio wolten Jesum zu einen weltlichen Könige machen. Aber da entwich er. Denn dazu war er von seinem himmlischen Vater in die Welt nicht gesandt. Sein Reich war nicht von dieser Welt, Joh. XVIII, 36. Also wenn wir aus einem Menschen, oder sonst aus einer Sache mehr machen, als Gott haben will, so nimmt sie uns Gott gemeiniglich. Lieben Ehegatten einander allzuheftig, machen Eltern aus ihren Kindern allzu ein großes Wunder, so folgt öftters eine Trennung. Denn wir sollen Gott über alles lieben. Der König von Schweden, Gustavus Adolphus, sprach vor der Schlacht bey Lützen: Ich besorge mir wird ein Unfall begegnen. Denn das Volk macht zu viel aus mir. Und bald darauf blieb er tod. Mit Predigern macht Gott auch Veränderungen, wenn die Gemeine denckt, sie könne ohne sie nicht bleiben, oder der Prediger hänget das Herz zu sehr an seine Gemeine. Da sind Zuhörer zu erinnern, daß Gott tausend und aber tausend Leute hat, die ihren vorigen Predigern an Gaben und Geschicklichkeit vorgehen, und daß er, wenn auch dergleichen bey einem und dem andern sich nicht alsobald fände, dennoch seine Kirche erhalten, und ihr selige Erbauung geben könne. Als Hieronymus sterben solte, sprach er zu seinen Brüdern: Nach Moses Tod gab Gott dem Volk Israel Josuam, nach Elia erweckte er Elisam, auf dem Elia Geist zwiefach ruhete. Solches wolle auch ihr, liebste Zuhörer, beherzigen, und euch dadurch bey meinem Abschiede stärcken lassen. Gott hat mich 17. Jahr bey euch erhalten, welche Zeit wenig Superintendenten hier zugebracht.

bracht. Was ist's, daß er nun einmal ändert? und wer weiß, wem er meine Stelle zu euern Besten zugehacht.

Nun ich denn also mein Hertz ausgeschüttet, und mich und euch gestärcket habe, so ist nichts übrig, als daß ich euch segne, und mein bisher geführtes Amt niederlege. Ich dancke demnach vor alle Liebe, die ihr mir vom Anfang bis zum Ende erwiesen, und bitte meine Lehren, Ermahnen, Straffen und Trösten gut aufzunehmen, und das was euch erbaulich gewesen, nicht zu vergessen, auch nach meinem Abzuge mit eurer Liebe mir ferner beygethan zu bleiben. Wie ich denn derselben nimmermehr vergessen, sondern sie vor Gott und aller Welt beständig rühmen werde. Zur Vergeltung habe ich nichts, als meinen Priesterlichen Segen, den ich euch auch mit getreuen Herzen ertheilen will. Gott seegne unsere höchste Landes-Obrigkeit, Jhro Königl. Majestät unsern allernädigsten Herrn, Dero Allerdurchlauchtigste Gemahlin, dem Durchlauchtigsten Prinzen und dessen Gemahlin Hoheit, auch den neu anwesenden, und sich ausbreitenden Sächsischen Helden-Sternen. Unter Schutz und Gnade Jhro Majestät habe ich diese 17. Jahr das Superintendenten-Amt allhier verwaltet, und viel hohe Gnade genossen, dafür sey Gott ihr Schild und grosser Lohn. Gott seegne alle hohe Collegia, insonderheit dem Königl. Kirchen-Rath und Ober-Consistorium, die mir so viel Protection und Gutes erwiesen. Gott lasse sie dafür Barmherzigkeit finden, und Hülffe, wenn ihnen Hülffe Noth ist. Gott seegne E. Hoch- und Wohl-Edles Rath's Collegium, als Väter der Stadt, und würdige Patronos dieser Kirche. Sie haben an mich gedacht, da ich weit von ihnen entfernt gewesen, von ihnen nichts gewußt, und ihrer nicht gedacht habe. Meine geringe, und damals schwache und francke Person haben sie sich gefallen lassen, und mit viel Unkosten mich hieher geholet. Dafür dencke auch Gott ihrer im besten, der Herr dencke an Sie, und seegne Sie.

Sie. Er verleihe ihnen heiligen Muth, guten Rath und gerechte Werke, Er gebe ihnen Einigkeit und gut Vernehmen, und lencke ihre Herzen in Ersehung der durch meinem Abzug vacanten Stelle, auf denjenigen Mann, der die Seelen aller Zuhörer vergnügen, und diese liebe Gemeine mit Treue und Theologischer Prudenz leiten und führen möge. Gott seegne alle übrige Collegia und Aemter in und um diese Stadt. Sie sind alle meine liebe fleißige Zuhörer gewesen. So höre sie der Herr wiederum, und errete sie aus aller ihrer Noth. Er lasse sie hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die Er zerschlagen hat. Gott segne auch den Geistlichen Stand, alle Prædiger dieser Inspection, die mir bisher anvertrauet gewesen, insonderheit das Wohl-Ehrwürdige Stadt-Ministerium, als meine liebwerthe Herren Collegen. In was vor einen Vernehmen wir gestanden, ist bekant, und werden unsere Zuhörer nicht sagen dürfen, daß wir durch Mißhelligkeit in der Lehre oder durch Widerwillen, Zanck und Feindschafft sie geärgert hätten. Gott hat geholfen, daß allen Widrigen immer vorgebeuget, und das Band des Friedens unter uns erhalten worden, so heilige sie auch ferner der Gott des Friedens durch und durch, und ihr Geist ganz samt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Treu ist Gott, der uns ruffet, und beruffen hat, welcher wirs auch thun.

Gleichergestalt segne Gott unsere Schulen, hier in der Stadt und ganzen Inspection. Schlecht stehets hier um dieselbe, bey so vielen Veränderungen. (Wie ich denn allein drey Rectores introduciret habe, der andern Collegen nicht zu gedencken.) Aber Gottes Gnade bleibet unveränderlich. Die breite sich aus über Lehrende und Lernende, als ein sanfter Regen, daß dieser Pflanzgarten stets fruchtbar sey, und die Jugend drinnen wachse, als Pflanzen der Gerechtigkeit, Bäume des Herrn ihm zum Preise.

D

Und



Und also segne auch **G**ott diese ganze Stadt, und alle Einwohner nach ihren Professionen und Lebens-Arten, Würde, Geschlecht, Stand und Alter, insonderheit die löbliche Bürger-schafft. Ich weiß, daß sie mich geliebet haben, und noch lieben, so ergieße sich auch die Liebe **G**ottes aus in ihre Herzen durch den **H.** Geist, es müsse weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere Creatur sie scheiden von der Liebe **G**ottes, die da ist in Christo **J**esu unserm **H**errn. Der **H**err behüte sie vor allem Ubel, der **H**err behüte ihre Seele, daß sie stets mit frohen Munde sagen mögen: Der **H**err Zebaoth ist mit uns, der **G**ott Jacob ist unser Schutz! **S**ela.

Ich aber wende mich hiermit zu dir, o **G**ott, mein himmlischer Vater, und dancke dir, vor alle erzeigte Wohlthaten, daß du mich hierher gebracht, und zu deinem Diener angenommen, daß du mir Gesundheit verliehen, daß du zu meinen Pflanzten und Begieffen dein Gedenken gegeben, ja daß du auch in vielem Creutze mich geprüft, geübet und herzlich getröstet hast. Dir sey dafür immerwährendes Lob und Danck gesagt. Du nimmst nun das Amt von mir, so lege ichs in tieffster Demuth zu deinen Füßen, Sorge du, lieber Vater, daß es wohl bestellet, und aus allen Seelen, die du mir vertrauet gehabt, keine verlohren werde, sondern daß wir, die jetzt in der Welt von einander scheiden, im Himmel zusammen kommen, und dich in Ewigkeit preisen mögen. **G**ott Vater, was du erschaffen, **G**ott Sohn, was du erlöset, **G**ott Heiliger Geist, was du geheiligt hast, das befehl ich dir in deine Hände, deinen Namen sey ewig Lob und Preis, du **G**ott **I**srael!

Amen.

Ab

Abschieds-Rede/

So an Sr. Magnificenz

Tit. Herrn

D. Andreen Kunaden


Hochverordneten General - Superintendenten der
Graffschafft Mannsfeld, und PRÄSIDENTEN des Hochlöbl.
Consistorii zu Eisleben, bey Dero Abzug aus Annaberg, auf
einem Gefilde, am Ende der Stadt Weichbild, nach E. E.
Hoch- und Wohlweisen Rathes Anordnung gehalten
worden

von

Johann Jacob Scheuerecken, Syndico
allbar.

Magnifice, Hochwürdiger; Hoch-Edler, Best- und
Hochgelahrter,

Hochgeehrtester Herr Präsidet und General-
Superintendentens.

 A Eure Hoch-Ehrwürdige Magnificenz auf Göttlichen und
hohen Landes-Herrlichen Beruff und Befehl nunmehr von
uns ziehen: So soll ich diejenigen Worte zu auser legt vor-
bringen/ und zusammen nehmen/ welche E. E. Rath und ge-
samte Stadt/ über diese Veränderung bisanhero/ in ihren Mund und
Hörken

Herzen mehrfältig ausgesprochen: Ich müste sehr weitläufig reden/ wenn ich die zarten und Liebes-vollen Expressiones alle sagen wolte: Gegenwärtiger Ort und Gelegenheit verpflichtet mich/ es kurz zu fassen: Es fällt dieser Abschied allen höchstschmerzglichst. Eure Hochwürdigste Magnificenz haben bereits die häufigen Thränen und Seuffzer in denen Augen und Herzen ihrer bisherigen Zuhörer und Seelen-Kinder selbst wahrgenommen: Sie sehen auch noch solche in denen Augen und Herzen gegenwärtiger Begleitender: Es ist Ihnen satzsam bekandt/ welchergestalt E. E. Rath's und gesamter lieben Bürgerschaft ernstlicher und aufrichtiger Wunsch iederzeit dahin gegangen/ daß einen so treuen Seelsorger/ einen so erbaulichen Lehrer/ sie noch lange Jahre beständig behalten/ und davon zu ihrer Seelen Heyl und tausend andern Vergnügungen reichlich profitiren möchten:

Es hat hohen Ortes/ um Eure Magnificenz wohlgedachter Rath und Bürgerschaft in aller Unterthänigkeit höchst beweglichst gebeten/ und würden es für eine sondere hohe Königliche Gnade/ in aller tiefster Devotion angenommen haben/ wenn sie in sothanen ihren allerunterthänigsten Suchen bittselig hätten seyn können. Ach! wir wissen und erwegen sehr wohl/ was wir verlieren. Eure Hoch- und Ehrwürdigste Magnificenz und Dero kundbare Modestie will ich mit vielen Lobsprüchen nicht beleidigen/ ob gleich aller Mund und Herzen davon voll sind/ und ob gleich alle in guten Wahrheits-Grund beruhen:

Nur so viel wird mir erlaubt seyn/ daß ich hier öffentlich bekenne und sage/ was ich von allen gehört habe: Nämlich: Daß es uns allen recht herrlich anthe thun wird/ nach unsern so trefflichen/ und in allen Stücken so completen Bischoff.

Die herrlichen Predigten/ das exemplarische Leben und Wandel/ die Accuratelle in Verwaltung des Amts/ das liebevolle Comportement/ sind wahrhaftig wichtige Schätze/ so wir bey diesem Abzug einbüßen/ und wir wissen noch nicht/ ob wir deren Ersatz/ in der Masse/ wie wir sie seithero gehabt/ wieder bekommen möchten.

Bei des höchstseligsten Churfürstens JOHANN GEORGII des Andern Caltro Doloris wurde unter andern Sinn-Bildern eine Rose vorgestellt/ um welche viel Bienen waren/ mit der Überschrift:

Cunctis desiderabilis.

Ero.

Ew. Hochwürdigte Magnificenz sehen an den Häuffen gegenwärtiger Begleitenden ein wahres Castrum Doloris: Sie waren unsere Rose/ und die Zuhörer ihre Bienen. Ich sage mit Wahrheit: Sie sind:

Cunctis desiderabilis.

Doch der Schmerz ändert nicht die Sache:

Honos virtutis prämium stunde auf einer Münze/ Vladislai des IV. Königes in Pohlen bey seiner Erönung: Eben dieses ist die Ursache/ warum Eure Hochwürdigte Magnificenz von uns genommen/ und zu einer weit wichtigern Ehren-Stelle befördert werden. Glückseliges Eisleben! Das du nunmehr bekommest/ was dem betrübten und weinenden Annaberg entgeht! Doch der grosse Gott/ der alles nach seinem heiligen Willen also gefüget/ lasse auch alles zu seinen heiligen Ehren/ und zu immer mehrern Aufnehmen und Erbauung der wahren Evangelischen Kirchen in Gnaden ausschlagen: Er lasse es Eure Hochwürdigten Magnificenz, und Dero sämtlichen vornehmen Familie zu fernern Ruhm und Wachsthum/ und zu allen selbst wehlichen Vergnügen angedeyen: Er sey ihr Schild und sehr grosser Lohn: Er erhalte Sie bey langen Leben und guter Gesundheit: Er seegne Sie/ auch um unsert willen/ weil Sie uns zu vielen Segen gewesen sind:

Wir wünschen mit Jacob: Er behüte Sie auf dem Wege/ den sie reisen/ und sey mit Sie.

Wir bitten Gott mit Elisa: Daß Dero Geist zwiefältig sey auf ihren Nachfolger.

Eurer Hochwürdigten Magnificenz stattet übrigens E. E. Rath und gesamte Stadt und liebe Bürgerschaftt herkömmlichen und schuldigsten Danck ab/ für alle Liebe/ Treue/ Freundschaftt und Erbauung/ so von Dieselben Sie in so reichen Überfluß iederzeit genossen: Sie versichern dargegen ein immerwährendes Ruhm und Lobvolles Andencken/ und eine unaufhörliche Deveneration Dero niemahln gnug gepriesenen Meriten: Sie bitten aber auch/ Sie gleichfals in Dero gütigsten Andencken beständig zu behalten/ und unser liebes Annaberg in Dero andächtiges Gebet und kräftiger Vorbitte bey Gott Sich bestens empfohlen seyn zu lassen/ ja uns allen noch zu guter letzt Dero Segen mitzutheilen.

Ich aber für mein Particulier, der ich durch diesen Abschied einen vornehmen und höchstschätzbaren Freund und nahen Anverwandten/ in der Nähe/ verliehre/ welches zu meinen größten Leidwesen gereichet/ bitte Eure Hoch-Ehrwürdige Magnificenz um alles dasjenige/ worum ein treuer Freund und Diener für sich und die Seinigen bitten kan.

Antwort

Auf des Herrn Syndici Anrede, als E. E. Rath und Bürgerschaft an den Grenzen ihres Reichbildes Abschied nahmen.

Sannich auf die Rede und den letzten Zuruff/ mit welchen der Herr Syndicus im Namen E. E. Raths und gesamter Bürgerschaft mich heute beehret/ und mir zu meiner angetretenen Reise nach Eisleben Glück gewünschet/ bey mir acht haben kan ich nicht läugnen/ daß mein Herz dadurch gerühret/ und ich recht inniglich bewegt worden. Sie allerseits/ Hochgeehrte Herren und geliebte Freunde/ entdecken mir darinnen die Gewogenheit/ mit welcher Sie mir Zeit meiner Anwesenheit beygethan gewesen/ wie auch das Vertrauen/ das sie auf mich gesetzt. Sie rühmen die Treue/ so sie an mir gespüret. Sie wünschen/ daß mein Successor in meine Fußtapfen treten/ und mein Geist auf ihn ruhen möge. Sie bitten auch Gott/ daß Er mir/ wie allhier/ also auch auffer Annaberg/ Leben/ Gesundheit/ und viel Gutes geben wolle. Sie empfehlen sich zuletzt mein Gebet/ und versichern mich ferner ihres beständigen Wohlwollens. Welches ja unverwerffliche Zeugnisse ihrer Zufriedenheit und zu mir tragenden Liebe seyn. Zwar die Lobes-Erhebungen/ so mit eingeflossen/ kan ich meinen Meriten nicht zuschreiben/ sondern lediglich dero Güte/ die mit meiner Schwachheit Gedult gehabt. Gleichwie aber von einem Haushalter über Gottes Geheimniß nicht mehr erfordert wird/ als daß er treu erfunden werde/ also ist mir doch angenehm/ daß sie meine Treue/ mit welcher ich ihrer Seelen Bestes besorget habe/ erkennen. Mit solcher Treue wäre ich gerne länger Ihnen vorgestanden/ so es Gott haben wollen. Aber was kan ich thun/ da seine heilige Schickung es also füget/

füget/ daß ich nur weichen/ und ihre werthe Stadt quittiren muß. Was nicht zu ändern stehet/ darein muß man sich nur ergeben/ und Prediger sol-
 len auch in dem Stücke ihren Zuhörern mit gutem Exempel vorgehen/ daß
 sie in stiller Gelassenheit folgen/ wohin sie ihr Schicksal treibet. In dessen
 verbindet mich der Dank/ den sie mir geben zu immerwährenden Dank
 vor das Gute/ so ich die Zeit meines Hierseyns von ihnen genossen. Ich
 habe des bereits in meiner Abschieds-Predigt gedacht/ und will es hier
 nicht wiederholen. Doch muß ich kürzlich sagen/ daß ich mein Amt bey
 ihnen mit Freuden gethan. Denn Gott hat gnädiglich verhütet/ daß
 so lange wir beysammen gelebet/ es nie unter uns zu einer mercklichen
 Collision gekommen/ sondern auch die wichtigsten Affairen mit allem
 Stillpff und Bescheidenheit tractiret worden. Ihm sey dafür ewig Lob
 und Dank gesagt. Und wie Sie mir nun Zeit meiner Anwesenheit viel
 Gutes gethan/ also haben sie auch heute durch so Volkreiche Begleitung
 mir grosse Ehre erwiesen/ und in so angenehmen Nachruß mit viel guten
 Wünschen ihr Herz gegen mich eröffnet/ Gott lasse Sie dafür in Zeit
 und Ewigkeit gesegnet seyn. Er segne Sie an Seel und Leib/ an Ehre
 und Gut. Er segne sie und ihre Kinder. Er lasse sein heilig Wort ihnen
 allezeit rein und lauter geprediget/ und die Sacramenta nach Christi
 Einsetzung ausgespendet werden. Er behüte sie vor Schaden und Un-
 glück/ vor Feuer und Wassers-Noth/ vor Krieg/ Theurung und anfal-
 lenden Seuchen/ und errete sie aus allem Trübsal. So lange ich bey
 ihnen gewesen/ hat kein Feuer ihre Stadt beschädiget. Es hat allent-
 halben um und neben uns manche Flämme sich blicken lassen/ aber in dei-
 nen Mauern nicht/ mein Annaberg. Gebe Gott/ daß da ich weg ziehe/
 dein Schutz-Engel nicht von dir weiche. Von einem Spanischen Com-
 mendanten zu Franckenthal in der Niedern Pfalz/ nemlich von Julio An-
 tonio Frangipani, der auch zugleich Käyserlicher und Königlicher Spani-
 scher Rath war/ liefert man/ daß als er nach geschlossenen deutschen Frie-
 den ausziehen müssen/ er sich lange gesperrret/ und sehr ungerne dran ge-
 gangen. Endlich aber doch gehorsamet/ und als er vor das Thor gekom-
 men/ seinen Hut auf die Erde geworffen/ drauf geknieet/ und die Erde ge-
 küßet/ daß der Staub ihm am Munde geklebet/ worbey er gesagt: Sie
 hæc terra æternum benedicta! Diese Erde müsse ewig gesegnet seyn.
 Was soll ich jetzt thun? Ich habe in Geistlichen eine geraume Zeit das
 Com

Commando in dieser Stadt und Inspection geführt/ da ich nun Abschied nehmen/ und dieses Quartier verlassen soll/ wende ich mich zu ihrer lieben Stadt und sage: Sit hæc urbs, sit hæc terra æternum benedicta! Diese Stadt/ diese Erde müsse ewig gesegnet seyn. Annaberg war Herzog Georgen unter allen seinen Städten am liebsten/ mir bleibt sie auch im Herzen/ und ich werde nimmermehr ablassen/ vor sie zu beten/ und ihr und ihren Einwohnern Gutes zu wünschen. **Wünschet Jerusalem Glück!** Es müsse wohl gehen/ denen die dich lieben. **Es müsse Friede seyn/** inwendig in deinen Mauern/ und Glück in deinen Pallästen. Um meiner Brüder und Freunde willen/ will ich dir Gutes wünschen/ um des Hauses meines Gottes willen/ will ich dein Bestes suchen. Und weil sie denn/ Hochgeehrte Herren/ und allesamt geliebten Freunde/ meinen Segen sich zuletzt ausgebeten/ will ich ihn nochmals wiederholen/ **GDt lasse ihn bekleiben.**

Der Herr segne euch, und behüte euch, Der Herr erleuchte sein Angesicht über euch, und sey euch gnädig, Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch, und gebe euch seinen Frieden! Amen.



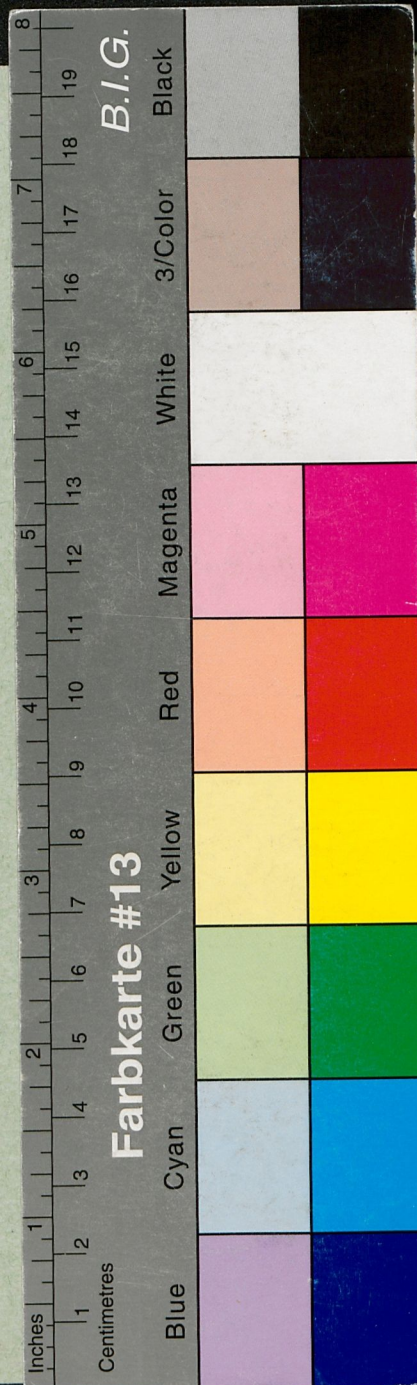
ULB Halle

3

001 960 555







h. 103, II.

Ya
408

ANDREÆ KUNADI,
Der H. Schrifft Doctoris, und der Graffschafft
Mannsfeld Superintendentis
Generalis,

Ubschieds-Predigt

Von seiner vormahllichen

Christlichen Gemeinde
auf St. Annaberg/

Gehalten am Sonntage Lætare a. 1725.

Und

Auf Begehren zum Druck überlassen.

St. Annaberg,

Gedruckt bey August Valentin Friesen.

